

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 246 (1967)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten sie in den Zweigen den großen Waldkauz erspäht, der dort, eng an den Stamm gedrückt, aufgebaumt war. Die Buben hätten sich einmal umgesehen, und dann ein jeder nach dem Kauz einen Pfeil abgeschossen. Der Kauz aber sei wild geworden und habe unter lautem Rufen zweimal nach den Buben gestoßen, ehe er abstrich. Der Adjunkt bog sich vor Lachen, als er die eilige Flucht der beiden schilderte. In der Hast habe der eine sogar seine Mütze verloren, und er habe sie aufgehoben und mitgebracht. Er vermute, daß der Waldkauz in der hohlen Eiche seinen Horst habe und deswegen gar so wütend gewesen sei.

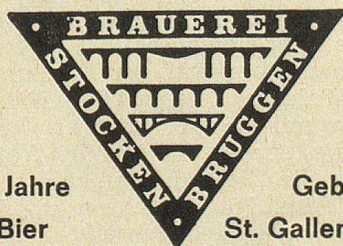
Am nächsten Morgen ging der Förster mit dem Adjunkten mit und sie kamen auch an die Grenzeiche. Der Adjunkt schwang sich auf einen starken Ast der Eiche, wo man, nahe der Gabelung, im Stamm eine Höhle sehen konnte. Als er hineinschauen wollte, kam aus dem Loch ein großer brauner Vogel, der Waldkauz, hervor, strich nur bis zu einem Nachbarbaum und ließ von dort ein paarmal sein dumpfes «Uhuuuu» erschallen. Gleich wurde ihm Antwort aus der Nähe: das Männchen strich herbei. Mutig kamen die zwei Vögel bis in die Krone der Grenzeiche, der beiden Männer nicht achtend. Der Adjunkt sah in der etwa metertiefen Höhle in dem Moder eine Mulde, darin lagen drei weiße Eier von der Größe eines Hühnereies. Um die beiden Käuze nicht weiter zu beunruhigen, sprang der Adjunkt von seinem luftigen Standplatz und entfernte sich mit dem Förster. Gut gedeckt, beobachteten die Männer, wie das Weibchen gleich wieder in der Nisthöhle verschwand, während das Männchen auf einem nahen Ast aufgeblockt blieb.

Die Gespenstergeschichte war also geklärt. Natürlich übertrieben. Dem Förster war dies aber ganz recht, wenigstens hatten nun die beiden Nachtjäger Ruhe und mit ihnen die ganze Umgebung. Die Grenzeiche würde eine Zeitlang gemieden werden. Für die nächsten Wochen bekam der Adjunkt den Auftrag, täglich einmal den Horst in der Eiche zu besichtigen und alles Festgestellte in seinem Dienstbuch zu vermerken.

Die Frage nach Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Waldkauzes war sehr umstritten und der Förster wollte Gewißheit über die seltenen Vögel haben. In seinem Revier brütete nur dieses eine Paar. Unverstand und Habgier des Menschen haben schon viele Tierarten ausgerottet. Die beiden Waldkäuze sollten eine bleibende Heimstatt behalten. In der Natur ist für alle Tiere Platz.

Zehn Tage lang blieb die Nachschau des Adjunkten ergebnislos. Am ersten und am zweiten Tag kam das Weibchen bis an den Einschlupf zur Höhle emporgeklettert, die restlichen acht Tage aber blieb es vertraut auf dem Gelege sitzen und rührte sich nicht, wenn auch die Menschenaugen hinabspähten. Am elften Tage aber war der Horst verlassen, als der Forstgehilfe auf die Eiche stieg. Drei nackte, weiß beflaumte Junge lagen unten im Horst, reckten die unförmigen Köpfe nach oben und rissen die Schnäbel auf. Sofort zog sich der Beobachter zurück. Kaum aber war er auf dem Boden unten, saß oben in der Eiche ein Waldkauz, der unbemerkt herangestrichen war. Nur einmal ertönte sein Ruf, sofort erscholl Antwort in der Nähe, und da kam auch schon der zweite Kauz gestrichen mit einem Klumpen in seinen Fängen. Eine große rote Waldmaus sah der Adjunkt durch sein Glas. Die Käuze waren also geschlüpft, und nun mußte besonders sorgfältig beobachtet werden. Fürderhin ging der Adjunkt jeden Morgen vor allem anderen zu seinen Käuzen.

Eine wichtige Beobachtung hatte er unbewußt schon gemacht: die alten Käuze jagten nicht nur nachts oder in der Dämmerung, sondern auch tagsüber. Am nächsten Tag lagen im Horste eine halb verzehrte, große rote Waldmaus, ein Buchfink, ein Maulwurf und zwei zerquetschte Heuschrecken. Am nächsten Morgen war Mutter Kauz am Horst, gab zögernd den Anblick der Jungen frei und blockte etwa einen Meter vom Einschlupf entfernt auf. Sie hatte anscheinend herausgefunden, daß der Adjunkt nicht gefährlich sei und daß man ihm bloß Platz zu machen brauche, damit er in den Horst sehen könne.



Über 175 Jahre
Stocken-Bier

Gebr. Walser
St. Gallen-Bruggen

Lager-, Spezial- und Starkbier hell und dunkel
Mineralwasser und Obstgetränke

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHE - wasserhell - gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. - „Endlich das Richtige“, schreiben zahlr. zufriedene Kunden. Orig.-Packg. Haarverjüngungspflege m. Garantie Fr. 7.50. Prospekt gratis.
L'orient-cosmetic ARBON 9 G/207



Nitrophosphatkali

der gute
Wiesendünger.
5 kg genügen
pro Are (100 m²)

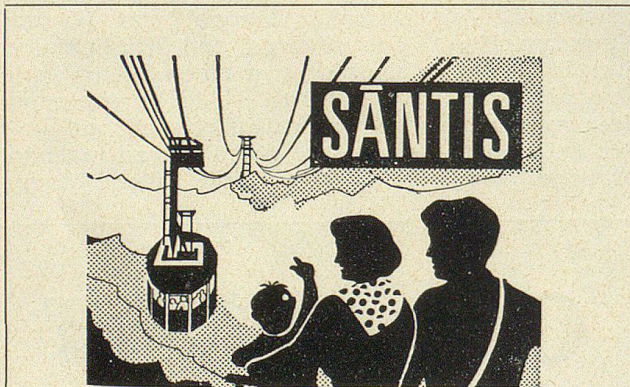
LONZA AG. BASEL

Von der roten Waldmaus waren nur noch einige Hautfetzen vorhanden, vom Buchfink einige Federn und Knöchelchen, die Heuschrecken waren verschwunden. Dafür lagen einige Grünlinge, ein Buchfink und die Reste eines Eichhörnchens neben den Jungen. Am nächsten Tage waren es drei Feldmäuse, eine Spitzmaus, eine Wühlmaus, aber kein neuer Vogel. Am übernächsten Tag kam der Adjunkt wegen schlechten Wetters erst nachmittags an den Horst und fand dort keine neue Beute vor, abgesehen von einem kleinen Bauernhühnchen. Die Käuze mußten es irgendwo schon tot gefunden haben. Dies aber ließ darauf schließen, daß die Käuze sehr weit jagten, lag doch der nächste Bauernhof mindestens eine halbe Stunde weit entfernt.

Unermüdlich notierte der Adjunkt Tag für Tag jedes neue Beutestück. Als die Jungen soweit befliegen waren, daß sie nicht mehr zum Horst zurückkehrten, zog der Förster von den Aufzeichnungen des Adjunkten die Summe. Über 170 Beutestücke standen da, nach Art und Geschlecht fein säuberlich verzeichnet, im Dienstbuch. Ein stattliches Sündenregister der Käuze war das wohl, Grund genug für jeden anderen Menschen, über sie den Stab zu brechen, nicht aber für unseren Förster und seinen Gehilfen. Die beiden hatten durch ihre genauen Beobachtungen viel Neues gelernt. An regnerischen Tagen überwogen Vögel die andern Beutetiere, wohl weil an solchen Tagen etwa die Mäuse im Bau blieben und daher nicht zu fangen waren. An zwei Tagen war überhaupt kein frischer Fang gebracht worden, dafür einmal an einem Tag allein neun Beutestücke.

Die jungen Waldgespenster saßen versteckt in den Baumkronen und rührten sich tagsüber kaum. Einmal vernahm der Förster bei einem Reviergang das Geschrei und Geschimpfe einer Häherfamilie und pirschte sich vorsichtig an. Fünf der bunten Krakeeler schrien Zeter und Mordio, rund um eine ganz bestimmte Stelle in einer Baumkrone. Da drinnen hatte sich ein junger Kauz, eng an den Stamm gedrückt, versteckt. Als die Häher den Förster bemerkten, schimpften sie noch lauter und strichen erst nach geraumer Weile ab. Auch dem jungen, schon ganz ausgefederten Kauz mußte das Gekeife zu dumm geworden sein; er strich ab.

Den Sommer über traf der Förster die Käuze meist am Waldrand neben der Hutweide und den Feldern an. Sicher war es dort leichter, Beute zu erjagen, als im Walde. Auf der Hutweide waren die Ziesel Legion und auf den Feldern die Mäuse. Nun machten die Käuze den Schaden wett, den sie angerichtet, als die Jungen noch in der Nisthöhle hockten. Mit Beginn der Schußzeit auf Hasen saßen die Forstleute oft abends und morgens am Waldrande. Hasen waren ins Feld gerückt, und oft sahen sie die Käuze, wie sie über die Hasen strichen. Niemals



Betriebsbureau Schwägalp	Tel. 071/58 16 04
Restaurant Schwägalp	Tel. 071/58 16 03
Restaurant Paßhöhe	Tel. 071/58 12 43
Restaurant Sântis	Tel. 071/58 11 07